

Von goldenen Kälber und heiligen Kühen
Sabine Leichner-Heuer, Christiane Steffler
Rede zur Ausstellungseröffnung am 25. April 2026
Domizil – Bund Gelsenkirchener Künstler, Gelsenkirchen
Dr. Hermann Ühlein

Liebe Freundinnen und Freunde der Kunst,

auch diese Ausstellung bestätigt, was ich hin und wieder beobachte: Künstlerinnen und Künstler sind im weitesten Sinn religiöse Menschen. Religiöse Menschen leben ja, vereinfacht gesagt, in einer selbst gewählten Parallelwelt, um die Höhen und Tiefen ihres Lebens zu deuten oder – im besten Fall – zu bewältigen. Wieder sehr vereinfacht gesagt, halten religiöse Menschen daran fest, dass das alles, was wir hier auf Erden treiben, irgend einen Sinn hat ... auch wenn das auf den ersten und auf den zweiten und auf den dritten, vierten, fünften, sechsten Blick überhaupt nicht danach aussieht. Dieses Festhalten an einem Ur-Sinn des Daseins kann sich auch darin manifestieren, aufzuzeigen, worin diese Sinnhaftigkeit *nicht* besteht.

Und damit sind wir beim Thema der Ausstellung „Von goldenen Kälbern und heiligen Kühen“. Diese Formulierungen sind durchaus bei uns noch im Sprachgebrauch, sie stammen jedoch beide aus religiösen Kontexten.

In der biblischen Geschichte vom Goldenen Kalb vertrauen die Menschen nicht länger auf ihren unsichtbaren Gott. Stattdessen erschaffen sie sich aus dem Edelmetall Gold ein Standbild, ein Kalb, einen Stier, das sie verehren. Eine sichtbare Ersatzgottheit soll ihrem Leben Orientierung geben.

Die „heilige Kuh“ wiederum stellt in hinduistisch geprägten Ländern ein echtes religiöses Symbol dar. Es steht für die Anwesenheit einer weiblichen Gottheit namens Kamadhenu. Diese Gottheit wird dargestellt als Mischwesen aus dem Körper einer Kuh und dem Kopf, dem Rumpf einer Frau. Das ist eine „wunscherfüllende Kuh“, es geht um Wohlstand, um Nahrung und Fruchtbarkeit, um die Mutterkuh, die sich liebevoll um ihr Kalb kümmert. In unserem Sprachgebrauch verwenden wir „das goldene Kalb“ und die „heilige Kuh“ als Metaphern für weltlich-materielle Ersatzreligionen, für tabuisierte Themen, oder für nicht hinterfragte Traditionen, die angeblich nicht verändert („geschlachtet“) werden dürfen, auch wenn sie nicht mehr sinnvoll sind.

Das ist der große thematische Rahmen dieser Ausstellung: Die Künstlerinnen Sabine Leichner-Heuer und Christiane Steffler buchstabieren in ihren Werken aus, was sie in der heutigen Zeit als „goldene Kälber“ und „heilige Kühe“ identifiziert haben.

Bleiben wir gleich nochmals bei Kamadhenu, jenem hinduistischen Mischwesen aus Kuh und Frau. Just solche Mischwesen zeigt uns nämlich Christiane Steffler, und zwar als „Venus“ (frei nach Botticelli) und als „Mater gloriosa“, und das ist ja nun *der* Titel der katholischen Himmelskönigin und Mutter Maria. „Die schöne Frau“ und „die schwangere Frau“ – das sind, so die Künstlerin – immer noch oder leider wieder die heiligen Kühe unserer Gesellschaft, die festgefügt und nicht hinterfragten Rollenklischees einer Frau.

Die aktuellen und aus meiner Sicht völlig überdrehten Debatten um Spritpreise und Kerosinknappheit deuten auf ein weiteres goldenes Kalb hin, um das wir offensichtlich alle tanzen: die Mobilität. Sie finden in Werken beider Künstlerinnen vergoldete Autos und Flugzeuge, von Christiane Steffler stilvoll drapiert auf schwarzen Stelen (im hinteren Raum). Das sind nicht nur goldene Kälber, sondern auch heilige Kühe. Obwohl es Alternativen gibt, dürfen Autos und Flugzeuge offensichtlich nicht in Frage gestellt werden. In einer ihrer langen Papierbahnen kommentiert Sabine Leichner-Heuer das fast bissig, indem sie vor goldenem Horizont scharenweise Flugzeuge abstürzen lässt: „Crash to gold“.

Dieses Festhalten an einer höchst ambivalenten Mobilität hat zu tun mit einem ebenfalls noch nicht breit hinterfragten Fortschrittsdenken. „Fortschritt quo vadis“ fragt eine filigrane Arbeit von Christiane Steffler und sie gibt auch gleich die Antwort. Dieses Objekt korrespondiert mit einer weiteren großen Papierbahn von Sabine Leichner-Heuer mit dem schlichten Titel „KI“. Das ist das neue goldene Kalb, meine Damen und Herren, das weltweit geradezu euphorisch umtanzt und gefeiert wird. Die Künstlerin sieht das nicht ganz so enthusiastisch: Sie legt zwei parallele Farbwelten an, vertikal, wobei Querverbindungen entstehen, die Grenzen sich aufzulösen scheinen. KI als digitale Wirklichkeit infiltriert sämtliche Lebensbereiche und transformiert sie schleichend um – mit offenem Ausgang. Wir bleiben beim Thema KI und wechseln zu einer Arbeit von Christiane Steffler mit dem philosophischen Titel „Die Innenwelt der Außenwelt“. Wir erkennen vielleicht auf den zweiten Blick, aber doch sehr klar die künstlerische Nachbildung eines Computerchips, gefasst und gestaltet wie ein richtiges Schmuckstück. Das ist das Hardware-Innenleben eines Smartphones/Computers, das die reale und virtuelle Welt kreierte und dominiert. Die Unterscheidung Innen/Außen wird zunehmend schwierig. Vielleicht verschwindet das Wort Privatsphäre auch bald aus unserem Wortschatz, wenn keiner mehr weiß, was damit gemeint ist.

Aber, meine Damen und Herren, es kommt noch schlimmer, denn das nächste goldene Kalb dieser Ausstellung ist ein altes Ungeheuer. Der dunkle Planet, gewaltig, wuchtig und bedrohlich im Hintergrund, zerteilt die Welt: „Holy Mars“. Sabine Leichner-Heuer dürfte in dieser vielschichtigen Symbolik anspielen auf Mars, den römischen Gott des Krieges. Wenn Willkür und Amoral in die Machtzentren einziehen, dann wird der Krieg wieder heiliggesprochen. Ich nenne die Namen nicht, aber ist Ihnen schon mal aufgefallen, dass die Kriegführenden, welchen Glaubens auch immer, extrem viel beten, dass das alles ganz „fromme“ Leute sind? Ich hätte nicht gedacht, dass ich mal öffentlich sage, dass ich froh bin über das, was der Papst gesagt hat: Er hat gesagt, dass die Gebete von Menschen, die Krieg führen, nicht erhört werden. Das ist tröstlich! Wir kommen vom Thema Religion heute hier so schnell nicht los, auch wenn es pervertierte Formen der Religion sind, heilige Kühe eben und goldene Kälber.

Werfen wir, meine Damen und Herren, mal einen Blick auf diese kleine Abteilung hier. Uns begegnet in Großbuchstaben das Wort „Kunst“ in Verbindung mit einem Kalb. Ein solches finden wir auch hier auf der Stele vor einem leeren Bilderrahmen, ebenfalls ein Kunst-Utensil. Und wir haben hier das Objekt „Mondkalb“, wobei die Mondsichel eindeutig eine Banane ist. Nun muss man frei nach Magritte sagen: Das ist keine Banane. In der Kunstwelt untrennbar mit der Banane verbunden sind Andy Warhol mit seinem

Plattencover für Velvet Underground, dann der sogenannte Bananensprayer Thomas Baumgärtel und jüngst natürlich Cattelan mit seiner an die Wand getapten echten Banane mit dem vielsagenden Titel „Comedian“, die für 6,2 Mio US-Dollar ersteigert wurde. Wenn man jetzt Eins und Eins zusammenzählt, dann geben diese Arbeiten von Christiane Steffler ein durchaus ironisierendes Statement ab: Dass nämlich auch die Kunst nicht davor gefeit ist, zum goldenen Kalb unserer Gesellschaft zu werden, zum gefeierten Sensations- und Spekulationsobjekt, jenseits jeglichen Anspruchs.

Sie sehen, meine Damen und Herren, diese Ausstellung führt uns ein ganzes Bündel von Themen vor – und ich habe gar nicht alle benannt –, Themen, die uns aktuell auf den Nägeln brennen, beunruhigende Konflikte, beängstigende Entwicklungen, pervertierte Wertesysteme. Aber: Wir befinden uns hier nicht in einem Think Tank oder in einer Konferenz. Wir befinden uns in einer Kunstaussstellung, meine Damen und Herren, das muss am Ende noch mal gesagt werden. Wenn man hier einen ersten Rundgang macht, und noch gar nicht groß guckt, was ist denn da von wem und wie heißen die Werke, also bei einem ersten Rundgang merkt man sehr schnell, dass die Hängung hier nicht nach Künstlerinnen geordnet ist, sondern dass man Farbverwandtschaften beschreiben kann: Hinten der Raum etwa ist geprägt von der Kombination Schwarz und Gold, hier vorne haben wir kräftige Farben und Kontraste, akzentuiert durch Rot, im Zwischenraum begegnet uns in „Happy Islands“ die fast heitere Gelb-Blau-Kombination, dann hier in diesem Raumteil die sehr schönen und edel wirkenden Gold-Objekte.

Allein diese Beobachtungen zeigen, dass hier Ästhetinnen am Werk waren, die die Werke sehr bewusst arrangiert haben. Das ist nicht unwichtig, denn im Zusammenhang mit den genannten Themen ist die Wirkung spannungsgeladen: Wir haben zum Teil fürchterliche Themen und wir sehen sehr schöne Dinge und stimmige Arrangements. Diesen inneren Widerspruch müssen wir aushalten.

Beispielhaft lässt sich diese Ambivalenz abschließend aufzeigen am Gold, das ja sowohl Farbe als auch Material ist. Sie alle kennen die Formel: Je schlechter die Zeiten, desto höher steigt der Preis für dieses Edelmetall. Hier wird es dann also reduziert auf seinen materiellen Wert. Wie kein anderes Material kann Gold jedoch einen unermesslichen ideellen Wert haben, was jüngst wieder deutlich wurde durch einen spektakulären Bankeinbruch in einer Stadt, deren Name mir gerade nicht einfällt. Sehr viele Menschen haben ihren dort gelagerten Familienschmuck verloren, der nicht zu Geld gemacht, sondern vererbt werden sollte.

Nun ist Christiane Steffler nicht nur Künstlerin mit kritischem Blick, sondern auch Goldschmiedin, weiß also wie dieses wunderbare Material ästhetisch zu gestalten ist. Und auch Sabine Leichner-Heuer hat sich bei allem gesellschaftlichen Engagement ihrer Arbeiten den Blick für das Schöne bewahrt. Von ihr gibt es nicht nur die Arbeit „Escape from Gold“, sondern auch die Serie „Little moments of joy at the sight of gold“, die Sie hier auf der Fensterbank finden.

Sie sehen, es gibt hier sehr vieles noch zu entdecken.
Bleiben Sie neugierig, meine Damen und Herren.
Herzlichen Dank für Ihr aufmerksames Zuhören.